Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2945. Postscheckk.: 8502 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 RM bei Zustellung durch die Post 1,86 RM einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl des Bezugsgeldes. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr

Nr. 43. — 17. (179.) Jahrgang. AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN Detmold, Dienstag, 20. Februar 1945.

Stabsführer Möckel tödlich verunglückt

Berlin, 19. Februar. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In Ausübung seines Dienstes verunglückte tödlich im Westen der Stabsführer der Hitler-Jugend Helmut Möckel.

Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die nationalsozialistische Bewegung, im besonderen aber für die Hitler-Jugend. Im härtesten Ringen um die Freiheit unseres Volkes hat das Schicksal in Stabsführer Möckel der Hitler-Jugend einen Führer entrissen, der durch seine hohe Begabung, seine unermüdliche Schaffenskraft und seine zähe Energie die wesentlichen Voraussetzungen für die Kriegsleistung der deutschen Jugend geschaffen hat.

Der Führer hat in Anerkennung seiner Verdienste Stabsführer Helmut Möckel nachträglich das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Keine deutsche Nervenkrise

Madrid, 19. Februar. Der Berliner Korrespondent des spanischen Blattes „Alkazar", Rodrigo, ist der Auffassung, daß Stalin durch seine große Offensive in erster Linie ein psychologisches Ziel, nämlich die Herbeiführung einer Nervenkrise des deutschen Volkes, verfolge. Frankreich sei 1940 einer solchen Nervenkrise zum Opfer gefallen, die Sowjetunion dagegen habe sie 1941 überwunden. Wer das deutsche Volk in diesen kritischen Tagen erlebe, habe die Gewißheit, daß Stalin sein Ziel nicht erreichen werde. Die deutsche Führung könne die moralische Stärke des Volkes in die Waagschale werfen.

Spätes amerikanisches Geständnis

Madrid, 19. Februar. Das USA.-Marineministerium hat erst jetzt bekanntgegeben, daß am 24. Oktober vorigen Jahres ein nordamerikanisches U-Boot einen japanischen Transporter mit 1800 nordamerikanischen Kriegsgefangenen an Bord in der Nähe der Philippinen versenkte. Der gleiche Fall habe sich am 7. September ereignet, als ein japanisches Schiff mit 665 amerikanischen Kriegsgefangenen torpediert wurde. Von beiden Transportern wurden nur fünf Mann gerettet. Tokio hatte die Vorkommnisse seinerzeit sofort gemeldet.

„Die Posse ist aus"

Moskauer Hohn für die Londoner Polen.

Stockholm, 19. Februar. Die Londoner Polen müssen sich zu ihrem Verrat durch Churchill und Roosevelt von Moskau noch mit Hohn und Spott übergießen lassen. Die „Prawda" läßt ihre Betrachtungen in die Worte ausklingen: „Die Posse ist aus, der Vorhang fällt." Sie wirft den Londoner Polen vor, daß sie sich selbst außerhalb der vereinigten Nationen gestellt hätten.

Das ist das letzte Wort Moskaus für die Polen, die einst für England in diesen Krieg gezogen sind, und England, das die Polen mit seiner Garantie in diesen Krieg lockte, sieht jetzt untätig zu, wie Polen von Moskau verschluckt wird.

Die Stimmung der polnischen Emigranten in London wird nach einem Bericht von „Svenska Dagbladet" durch die Worte gekennzeichnet: Lieber bleiben wir hier, als uns in Lublin erschießen zu lassen. England werde somit auch nach dem Kriege 150 000 polnische Flüchtlinge beherbergen.

De Gaulle lehnt Einladung Roosevelts ab

Genf, 19. Februar. Die Enttäuschung de Gaulles über seine Behandlung im Rate der Kriegsverbrecher hat einen kleinen diplomatischen Zwischenfall zur Folge gehabt. Roosevelt hatte als eine Art sentimentaler Geste eine private Einladung an de Gaulle gerichtet, ihn in Algier zu besuchen, um ihn für die Nichtteilnahme an der Krimkonferenz zu entschädigen. De Gaulle hatte offenbar kein Verständnis für eine solche Einladung zum Nachtisch und lehnte dankend ab. Das Bekanntwerden dieses Zwischenfalles, das offenbar auf USA.-Quellen zurückgeht, hat, wie Reuters Pariser Vertreter schreibt, peinliches Befremden in französischen Regierungskreisen hervorgerufen. Man betrachtet das Durchsickern dieser Nachricht als einen Vertrauensbruch und habe alle Erkundigungen mit Ausflüchten beantwortet, ohne den Vorgang selbst jedoch bestreiten zu können. Ein hoher Beamter des französischen Außenministeriums habe Sonntag früh den USA.-Botschafter aufgesucht und scharfen Protest eingelegt.

Plant England ein Mittelmeer-Dominium?

Genf, 19. Februar. Nach Berichten der „Basler Nachrichten" trägt sich England mit dem Gedanken, eine „Union der Mittelmeerinseln" zu gründen, die folgende Inseln umfassen soll: Malta und Cypern, die italienischen Inseln in der Nähe Siziliens und Sardiniens sowie Rodi, Scarponto und Strampalia und die italienischen Inseln in der Aegäis. Die Inselkette soll von Gibraltar bis zum Suezkanal reichen und eine Garantie für die Sicherheit des britischen Weges nach Indien bilden. Dieser Plan käme der Gründung eines Mittelmeer-Dominiums gleich, in dem sämtliche strategisch wichtigen Stützpunkte im Mittelmeer vereinigt würden. La Valetta auf Malta soll zur Hauptstadt der „Union der Mittelmeer-Inseln" erhoben werden.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 19. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im Heer: an Oberleutnant Kurt Schlietzmann, geb. in Friedrichshafen; Leutnant Friedrich Raaf, geb. in Urach; Oberfeldwebel Johann Groscheck, geb. in Wyranden bei Allenstein; Wachtmeister Wilhelm Zischka, geb. in Groß-Ohelm; Unteroffizier Andreas Dumhner, geb. in Dormih (Franken); in der Luftwaffe: an Fahnenjunker-Oberfeldwebel Paul Günther, geb. in Bischte, Kreis Kolmar (Posen), und an Leutnant Fritz Kromolka, geb. in Kronschkow/Posen.

Ritterkreuz des KVK. für leitende Beamte der Reichspost.

Berlin, 20. Februar. Der Führer hat dem Staatssekretär im Reichspostministerium, Dr.-Ing. Jakob Nagel, sowie den Reichspostdirektionspräsidenten Otto Bohrmann in Köln und Dipl.-Ing. Friedrich Agatz in Saarbrücken in Anbetracht ihrer besonderen Verdienste um das Nachrichtenwesen im Kriege das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen

Der norwegische Finanzminister Prytz gestorben.

Oslo, 19. Februar. Der Chef des Finanz- und Zolldepartements, Finanzminister Fredrik Prytz, ist nach längerer Krankheit in der Nacht zum Montag im Alter von 67 Jahren gestorben. Prytz ist zusammen mit Quisling einer der Mitbegründer von Nasjonal Samling. Am 1. Februar 1942 war er zum Finanzminister ernannt worden.

Die Türkei wartet vergebens auf USA.-Lieferungen.

Bern, 19. Februar. Der bisherige USA.-Botschafter in der Türkei, Steinhardt, erklärte in einem Presse-Interview, daß die USA. der Türkei einstweilen noch nicht mit Warenlieferungen dienen könnten, da Amerika jetzt einen Krieg an zwei Fronten führe. Er vertröstete die Türkei auf die Nachkriegszeit. Selbst von den zugesagten amerikanischen Medikamentenlieferungen sei bisher, wie der Botschafter zugeben mußte, nur ein Teil eingetroffen.

Nie den Blick aufs Ganze verlieren!

Die Gesamtkriegslage in diesem Augenblick / Von Major Ritter von Schramm

Die tiefen Einbrüche der Bolschewisten in den deutschen Ostraum treffen uns hart. Die Verluste an den Gebieten wie an kriegswichtigen Gütern stellen uns vor ebenso große Aufgaben wie die Betreuung vieler Hunderttausender zurückgeführter Volksgenossen. Aber gerade angesichts dieser Schwierigkeiten dürfen wir nicht das große Ganze aus den Augen verlieren, sondern müssen uns mit besonderer Eindringlichkeit unsere Gesamtlage mit allen Möglichkeiten klar machen.

Nach dem bekannten Wort von Moltke ist die Strategie ein System von Aushilfen. Sie wird auch heute in diesem Sinne gehandhabt. In der gegenwärtigen militärischen Situation wird es sich noch mehr als bisher erweisen, daß wir der neuen Lage auch neue operative Möglichkeiten abzugewinnen wissen. Unsere Führung hat mehr als einmal gezeigt, daß sie imstande ist, selbst die schwierigsten strategischen Probleme mit unbeugsamem Willen anzupacken und ihre Ideen unbeirrt durch alle Spannungen durchzuführen. Entschlossenheit und Vertrauen sind dabei die Kräfte, die uns noch immer geholfen haben, auch gefährliche Krisen zu meistern.

Sehen wir einmal auf die andere Seite hinüber. Was hat der Feind bisher erreicht? Er hat wichtiges Gebiet aus unserem Lebensraum herausgerissen, aber die Widerstandskraft unserer Wehrmacht nirgends entscheidend treffen können. Das aber war das Hauptziel seiner gewaltigen Offensiven. Trotz aller Verluste und Einbußen im Osten haben wir doch in kurzer Zeit, wenn auch unter fast übermenschlichen Anstrengungen, neue Fronten errichtet und sind nun dabei, manche Notmaßnahmen durch planmäßige zu ersetzen, die sich zu unseren Gunsten auswirken werden.

Wie sieht es, militärisch gesehen, überhaupt im Ganzen aus? Es kann nicht die Rede davon sein, daß uns der Feind überall das Gesetz des Handelns aufzwingt. Durch unsere Gegenmaßnahmen im Westen haben wir, von der Natur unterstützt, die beabsichtigte „Synchronisierung" der Generaloffensiven im Osten und Westen verhindert. Wir blockieren weiter einen großen Teil der Kanal- und Atlantikküste, indem wir Dünkirchen und die Kanalinseln halten und den gesamten Schiffsverkehr Südwestfrankreichs von Lorient aus, an der Loire und Girondemündung wie im Hafen von Rochelle durch unsere Besatzungen lahmlegen. Dadurch sind zahllose Schwierigkeiten militärischer wie politischer Art für die Westmächte entstanden.

Auch in Mittelitalien ist es gelungen, seit dem September vergangenen Jahres den Feind in den etruskischen Bergen abzuwehren und damit wichtigen Lebensraum zu behaupten. Aus dem Balkan wie aus Finnland konnten allen Schwierigkeiten zum Trotz unsere Armeen, aus zahlreichen kampferprobten Verbänden bestehend, zurückgeführt werden, nachdem sie alle Umfassungs- und Vernichtungsversuche zerschlugen. Die Südflanke der Front wird heute in Kroatien durch eigene, erfolgreiche Angriffe gesichert. Wohl sind wir im gegenwärtigen Augenblick noch dem Ansturm von Osten her ausgesetzt und haben unter verstärktem Bombenterror vom Westen und Süden her zu leiden. Aber der Lebensraum, über den wir im ganzen verfügen, ist immer noch viel beträchtlicher als jemals im ersten Weltkrieg.

Die deutsche Führung hat bis heute weder Norwegen aufgegeben, noch Kurland und die Aegäischen Inseln geräumt. Es ist keine Rede davon, daß sie diese Gebiete unter dem Druck des Feindes nicht mehr hätte aufgeben können, aber sie ist sich klar darüber, daß dadurch, von anderen Folgen ganz abgesehen, starke feindliche Kräfte frei geworden wären, die den Hauptdruck gegen das Reich nur verstärkt hätten. An dem Versuch, uns aus Kurland zu vertreiben, sind mehrere Sowjetarmeen buchstäblich verblutet, die jetzt für die Hauptentscheidung fehlen. Wie schließlich der kraftvoll auflebende U-Boot-Krieg und der kräfteverzehrende Kampf in Ostasien die feindlichen Kampfmittel verbraucht, kann heute in seinen Folgen noch gar nicht abgesehen werden.

Und wie steht es mit unserem Wirtschaftsraum? Er ist kleiner geworden und im Westen und Osten innerhalb eines Jahres erheblich zusammengeschmolzen. Aber er bietet noch viele operative wie wehrwirtschaftliche Möglichkeiten und Reserven. Allerdings sind viele Umstellungen und Verlagerungen nötig, die Engpässe und Notmaßnahmen zur Folge haben. Aber tausend Aushilfen sind da, wenn entschlossen neue Wege gegangen werden. Die Wehrmacht, vor allem das Heer, ist dabei, die dafür benötigte Zeit an den Fronten zu erkämpfen.

Auch unsere Menschenreserven sind in dem uns zur Verfügung stehenden Raum noch immer ansehnlich genug. Es kommt nur auf den richtigen Einsatz und die beste Verteilung der Lasten an. Auch in dieser Beziehung müssen neue Wege gegangen, schematische Maßnahmen durch zweckmäßig durchdachte ersetzt werden. Das Aufgebot des Volkssturms, das zunächst noch improvisiert war, wird in verstärktem Maße Kräfte des Heeres für die Entscheidung frei machen und damit unsere operativen Möglichkeiten vermehren.

Entscheidend in dieser Phase des Krieges ist die zermürbende Kraft unseres militärischen Widerstandes. Wir kämpfen um unser Dasein, aber auch der Krieg auf der anderen Seite wird heute nicht mehr von einem Ueberfluß gespeist, sondern zehrt von der Substanz, von der Menschensubstanz der Sowjets, die deshalb alle Verräterstaaten zum Kampfe gegen ihre ehemaligen Bundesgenossen pressen, und von der Geld- und Materialsubstanz der Westmächte, deren Reichtümer bei dem anhaltenden ungeheuerlichen Material- und Güterverbrauch in einem schnellen Zeitmaß dahinschwinden. Dazu kommen die blutigen Verluste der anglo-amerikanischen Armeen, die sich besonders in den Kämpfen der letzten Wochen zu größter Höhe gesteigert haben. Zunehmende Spannungen in militärischer, wirtschaftlicher und politischer Beziehung hemmen sie außerdem in den besetzten Ländern.

So dämmert denn auch die Erkenntnis auf der Seite der Feinde, daß der Versuch, uns zu vernichten, ihre eigene immer schwerer werdende Schädigung bedeutet, auch wenn sie Pyrrhussiege erringen. Es ist kein Zweifel, daß bei anhaltendem deutschen Widerstand diese Erkenntnis schnelle Fortschritte machen und entsprechende Folgen nach sich ziehen wird.

Ihre Schandtaten widerlegen ihre Ausflüchte

Frecher Zynismus der anglo-amerikanischen Luftgangster

Stockholm, 19. Februar. Das amtliche englische Reuterbüro veröffentlichte eine Erklärung des „Obersten alliierten Hauptquartiers", in der versucht wird, die Meldungen, daß sich die alliierten Chefs der Luftflotten zu vorsätzlichen „Terrorbombardierungen der deutschen Bevölkerungszentren entschlossen hätten", zu bestreiten. Die Erklärung schließt mit Bezug auf die Terrorangriffe auf Dresden zynisch mit dem Satz: „Die Tatsache, daß die Stadt zur Zeit des Angriffs mit Flüchtlingen überfüllt war, war reiner Zufall."

* * *

Diese zynische Erklärung reiht sich würdig neben die nach dem letzten Terrorangriff auf Berlin verbreitete englische Kundgebung, daß er in der Hauptsache den ostdeutschen Flüchtlingen gegolten habe. Dieses Eingeständnis will man jetzt nicht mehr gelten lassen, sondern schiebt nun alles dem blinden Zufall zu. Mit solchen frechen Behauptungen, die den Stempel der Lüge nicht verleugnen, werden die Verantwortlichen für die Luftpiraterie ihre Schuld nicht verwischen können. Die gravierenden Tatsachen klagen sie vor Mit- und Nachwelt mit aller Schärfe an. Die von ihnen inszenierten Terrorangriffe waren von Anfang an vorsätzlich gegen die deutsche Zivilbevölkerung und gegen die deutschen Kunststätten gerichtet, wie sich jetzt wieder bei dem schändlichen Kulturverbrechen an Dresden bewiesen hat, dessen weltberühmte Bauten in Trümmer gelegt wurden. Auch der Angriff auf Weimar hat die kulturfeindliche Gesinnung der Anglo-Amerikaner in brutalster Weise offenbart. Wie die Luftgangster in Frankfurt am Main das Geburtshaus Goethes mit ihren Bomben vernichteten, so haben sie jetzt in Weimar auch das Wohn- und Sterbehaus Goethes am Frauenplan, durch dessen Tür jeder, der es einmal betreten hat, nur mit Ehrfurcht und Andacht gegangen ist, zerstört. Der Geist aber, der in diesem Hause gewirkt hat, und der Geist, der die Dresdner Kunststätten erstehen ließ, sind unzerstörbar und werden siegreich über Tod und Vernichtung im deutschen Volke weiterleben und weiterwirken.

Aus jedem ihrer Worte spricht die teuflische Freude an den Qualen der wehrlosen Menschen, — an den Leiden der Mütter, an den Schreien hilfloser Kinder. So war es in Berlin, so war es in Dresden, in Chemnitz, in Kottbus, so ist es in all den Städten, wo sie den deutschen Flüchtlingsstrom vermuteten und sich gute Ziele versprachen.

Es würden sich ganze Bücher mit Zitaten füllen, aus denen die Mordgier der anglo-amerikanischen Luftgangster unwiderleglich nachgewiesen werden kann. Die Geschichte wird einmal das ganze Mordgesindel vor den Richterstuhl fordern. Wir aber, die sie auslöschen und ausrotten wollen durch ihren Mordterror, durch ihre teuflischen Pläne von Teheran und Jalta, werden mit dem ganzen fanatischen Willen und unter Einsatz aller Kräfte unser Leben und unsere Freiheit und die Zukunft unserer Kinder verteidigen und nicht eher die Waffen aus der Hand legen, bis wir vor diesen plutokratischen und bolschewistischen Mördern sicher sind.

Voller Abwehrerfolg im Abschnitt Strehlen-Kanth

Starke Angriffe der Kanadier östlich Kleve und an der Maas wiederum gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere konzentrischen Angriffe gegen den Grau-Brückenkopf sind im günstigen Fortschreiten. In der Slowakei wurden die an Heftigkeit nachlassenden feindlichen Angriffe abgewiesen.

Zwischen Bielitz und Schwarzwasser sowie nördlich Kistbor hat sich die Lage im Wechsel von feindlichen Angriffen und eigenen Gegenangriffen nicht verändert. Einen vollen Abwehrerfolg errangen unsere Verbände im Abschnitt Strehlen—Kanth gegen besonders heftige sowjetische Angriffe. Die Besatzung von Breslau verteidigt sich entschlossen gegen den von Süden und Westen angreifenden Feind. Im Raum südöstlich Lauban warfen unsere Panzer die Sowjets zurück. An der Front nördlich Lauban bis östlich Guben stehen unsere Truppen in heftigen Abwehrkämpfen.

In Pommern nördlich der Linie Königsberg—Deutsch-Krone traten auf beiden Seiten neue Kräfte in die Schlacht, die dadurch an Heftigkeit zunahm. Dabei schoß eine Kampfgruppe im Zusammenwirken mit der Luftwaffe 49 feindliche Panzer ab.

In der Tucheler Heide und nordwestlich Graudenz wurden geringe Angriffserfolge des Gegners abgeriegelt.

In Ostpreußen verstärkten sich die Bolschewisten südlich Braunsberg und nordöstlich Mehlsack. In den schweren Abwehrkämpfen wurden nach bisherigen Meldungen 41 sowjetische Panzer vernichtet.

In Kurland nordwestlich Doblen scheiterten von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Durchbruchsversuche mehrerer feindlicher Schützendivisionen.

Im Seegebiet vor Libau wurde ein sowjetisches Schnellboot vernichtet, ein weiteres erlitt schwere Beschädigungen.

Verbände von Jagd- und Schlachtfliegern bekämpften feindliche Panzer, Geschützstellungen und Marschkolonnen. Ueber dreißig Panzer, zahlreiche Batterien und mehrere hundert Kraftfahrzeuge wurden zerstört bzw. schwer beschädigt. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets 45 Flugzeuge.

Auch am gestrigen Tage scheiterten im Westen die starken Angriffe der 1. kanadischen Armee im Raum östlich Kleve und an der Maas am entschlossenen Widerstand unserer Truppen. Nur im Abschnitt von Goch kam der Feind geringfügig vorwärts.

Amerikanische Kräfte, die in den Abendstunden bei Linnich den Uebergang über die Rur erzwingen wollten, blieben im Abwehrfeuer liegen.

An der nordluxemburgischen Grenze griffen Verbände der 3. amerikanischen Armee seit gestern am Südostrand der Schnee-Eifel nach Süden und aus dem Sauer-Brückenkopf in nördlicher Richtung gleichzeitig an. Die Angriffe wurden in heftigen Orts- und Stellungskämpfen teilweise in Gegenstößen schon kurz nach dem Antreten aufgefangen.

Im Abschnitt von Remich an der Mosel lebten die Kämpfe wieder auf. Im Saar-Brückenkopf wird um Stellungsabschnitte östlich Forbach gekämpft. Eigene Gegenangriffe im Raum von Saargemünd gewannen verlorenes Gelände zurück.

In Mittelitalien dauert die Kampfpause an.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten schwächere Angriffe gegen Westdeutschland, Nordamerikanische Verbände warfen Bomben auf Wohnviertel von Linz.

London lag auch gestern unter unserem Vergeltungsfeuer.

Der von unseren Kleinst-Unterseebooten im Wehrmachtbericht vom 18. Februar als torpediert gemeldete Nachschubdampfer ist nach endgültigen Feststellungen vor der Themse-Mündung gesunken.

Wir werden es schaffen!

Von August Prüßner.

Die Nebelschleier, die eine jüdische Agitation in den westlichen Feindstaaten über die Frage der Nachkriegsgestaltung unseres Kontinents auszubreiten sich bemühte, sind zerstoben. Jetzt haben auch die Millionen anglo-amerikanischer Soldaten Antwort auf ihre immer wiederkehrende Frage erhalten: „Wofür kämpfen wir?" Die Konferenz von Jalta hat ihnen die Antwort gegeben und zugleich auch der besorgten Weltöffentlichkeit. Der Tommy, der Yankee und der Kanadier wissen nun, weshalb sie in den großen Materialschlachten dieses Krieges zu Hunderttausenden geopfert werden. Die gramdurchfurchten Frauen und Mütter in den USA., denen Roosevelt vor seiner Wahl versprach, niemals USA.-Soldaten auf fremden Kriegsschauplätzen bluten zu lassen, wissen jetzt, weshalb sie in banger Sorge um ihre Angehörigen leben, weshalb sie ihre Männer und Söhne geopfert haben und noch weiterhin opfern müssen. Sie haben, genau so wie die Frauen und Mütter in England, denen die Regierung versprach, allein für die Freiheit der Völker kämpfen zu wollen, die Gewißheit erhalten, daß ihre Männer und Söhne als Kämpfer für Stalin die Schrecknisse des grausamsten Krieges aller Kriege durchkosten müssen.

Man hatte ihnen zwar versprochen, daß sie zu einem Kreuzzug für Recht und Freiheit der kleinen Völker aufgerufen seien. Der Kampf, so begründete man den Eintritt des Krieges, richte sich gegen die Aggressoren und meinte damit den Nationalsozialismus und Faschismus. Dabei wurde mit den übelsten Mitteln der Agitation so geschwindelt, daß Deutschland und Italien täglich mit Kübeln voll Dreck überschüttet wurden. Nicht erst seit Ausbruch dieses Krieges, sondern jahrelang vordem. Die Greuel- und Lügenwalze lief auf Hochtouren. Die Völker Englands und der USA. wurden so bearbeitet, daß sie ein völlig falsches Bild von der Weltlage erhielten. Man verschwieg ihnen auch, daß die angebliche Aggression weiter nichts war, als die Wiedergutmachung eines geschichtlichen Unrechts, das man selbst im Schandvertrag von Versailles geschaffen hatte.

Stopp dem Faschismus! war die Parole, die täglich die Spalten der Feindpresse in den westlichen Demokratien füllte. Filmproduzenten und jämmerliche Revueschreiber kannten nichts anderes, als ihre jüdischen Hirne damit zu martern, der Bevölkerung diesen Faschismus in allen Farben des Schreckens und der Grausamkeit zu schildern. Man mußte die Völker aufputschen, und dazu war selbst der größte Kitsch nicht zu billig. Ja, die Juden ließen es sich was kosten, denn sie verdienten bei der Naivität der breiten Massen nicht nur an ihrer giftigen Agitation, sondern auch am Krieg selbst, wenn sie ihr Ziel erreichten. So hielten sie die Völker in dauernder Aufregung, bis endlich der von ihnen propagierte Krieg kam.

Man sage uns nicht, die Juden seien es nicht gewesen, die diesen Krieg bewußt und mit voller Absicht herbeigeführt hatten. Auch die Einwände, die Juden seien verhältnismäßig doch in einer zu geringen Zahl, um in dieser vollendeten Form ganze Völker zu betrügen, sind nicht stichhaltig. Der große deutsche Stratege Helmuth von Moltke, schrieb schon im Jahre 1882 ein Werk über die inneren Verhältnisse in Polen. Er kam dabei zu dem Schluß, daß die Juden einem geheimen Oberhaupt gehorchten, und aus den Stetigkeiten eines der übrigen mit den Christen gleich eine Unliegenheit ihrer „Nation" machten. „Die Juden", so sagte der spätere Generalfeldmarschall, „sind trotz ihrer Zersplitterung eng verbunden. Sie werden durch unbekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken geleitet. Indem sie alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisieren, zurückweisen, bilden die Juden einen Staat im Staate." Das war vor über hundert Jahren, als von Moltke diese Feststellungen traf. In der Zwischenzeit haben sich die Juden aller Einrichtungen bemächtigt, die irgendwie zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung anzusehen sind. Wir haben das in den Jahren von 1918 bis 1932 selbst erlebt und wissen nur zu gut, wie riesengroß der jüdische Einfluß auf allen Gebieten war. Daß er in den USA. und in England noch größer war, ist notorisch erwiesen.

Stopp dem Faschismus! Mit diesem Schlagwort wurden die Völker eingenebelt. Mit dieser Parole den breiten Massen Scheuklappen vor die Augen gebunden, damit sie die Wirklichkeit nicht sehen. Sie sah ganz anders aus, als sie von der jüdischen Agitation geschildert wurde. Denn heute ist es wohl jedem klar geworden, daß sich hinter dem Kampf gegen Deutschland nichts anderes verbarg als der Ausrottungswille des internationalen Judentums. Die marktschreierische Reklame, die in den USA. und England gestartet wurde, hatte aber noch einen weiteren Zweck, nämlich den, die größte Gewaltdiktatur aller Zeiten, den Bolschewismus, zu decken. Man wollte die Weltöffentlichkeit bewußt von den wahren Greueltaten der Moskowiter ablenken, wollte die zu Millionen erfolgten Massenmorde nicht an das Licht der Oeffentlichkeit dringen lassen. Und während über den Faschismus die gröbsten Lügen und Verleumdungen verbreitet wurden, konnte Stalin im Trüben fischen. Keine Hand rührte sich, um die Schrecken in der Sowjetunion aufzudecken. Das aber lag im Interesse des Judentums, das ja diese unmenschliche Bestialität verantwortlich leitete.

Die Gefahr des Bolschewismus wurde nur vom Führer erkannt. Er hat niemals aufgehört, die Welt auf die völkermordende Gewalt hinzuweisen. Man hat nicht darauf gehört, sondern nach der Methode: Haltet den Dieb! ein Ablenkungsmanöver veranstaltet, das die Welt einhüllte. Heute muß die ganze zivilisierte Menschheit erkennen, welch ein frivoles Spiel getrieben wurde. Mit erschreckender Deutlichkeit muß sie nach der Konferenz von Jalta sehen, daß nunmehr an Stelle der vielgepriesenen Demokratie die brutale Bestialität der Bolschewisten über Europa herrschen soll.

Sie muß sich aber auch davon überzeugen, daß die nationalsozialistische Argumentation in allen Teilen gerechtfertigt ist. Das trifft sowohl für die Erkenntnis der wahren Weltlage, also der bolschewistischen Gefahr, als auch für die

Glückwunschtelegramm des Führers an Sven Hedin

Berlin, 19 Februar. Der Führer hat Dr Sven Hedin zu seinem 80. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

Ferner übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels dem berühmten schwedischen Forscher seine herzlichsten Glückwünsche. In einem persönlichen Schreiben drückte Dr. Goebbels dem Jubilar seinen Dank und seine Bewunderung aus für die Unwandelbarkeit der Gesinnung, durch die Sven Hedin sich stets als aufrichtiger Freund des deutschen Volkes gezeigt hat und ließ ihm als Geschenk ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Atlaswerk über China überreichen.

Der Reichsminister des Innern Reichsführer SS Heinrich Himmler sandte Sven Hedin zum 80. Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm, in dem er seiner als des wagemutigen Schweden gedenkt, der als Europäer stets — auch in schwersten Zeiten — ein Freund Deutschlands geblieben sei.

Reichsminister Rust sandte dem großen Forscher und Gelehrten Sven Hedin zu seinem 80. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm, in dem er seine großen Verdienste um die Erforschung der Erde würdigt.

...schätzung der Kriegsverbrecher Roosevelt und Churchill in vollem Maße zu. Was wir immer gesagt haben, kann jetzt nicht mehr verheimlicht werden. Nachdem Stalin mit allen Trümpfen in der Hand seine Trabanten zum Befehlsempfang nach Jalta zitierte, ist das Versteckenspielen der sogenannten Demokratien vorbei. Sie mußten Farbe bekennen. Und es ist gut, daß sie endlich einmal „Butter an die Fische" legen mußten. Mögen ihre Völker nun selbst sehen, wie sie die Politik ihrer führenden Staatsmänner beurteilen, die den größten Verrat aller Zeiten an den kleinen Nationen verübten, die kaltschnäuzig ihre eigenen Grundsätze verleugneten und alles taten, um weiterhin Liebkind bei Stalin und dem Judentum zu bleiben. Wenn sie es nicht verhindern konnten und wollten, dem bolschewistischen Imperialismus in Jalta Halt zu bieten, dann werden sie auch nicht in der Lage sein, ihre eigenen Völker vor der bolschewistischen Infiltration zu bewahren.

Wenn beispielsweise der britische Außenminister Eden noch vor drei Wochen im Unterhaus scheinheilig erklärte, er schaudere davor, wenn er daran denke, daß in der Nachkriegszeit die Gewalt der Straße triumphieren würde, genügt das, um festzustellen, daß diejenigen Manager, die dieses verräterische Spiel inszenierten, sich selbst nicht wohl in ihrer Haut fühlen. Es ist durchaus verständlich, daß in der Feindpresse durch die Beschlüsse von Jalta eine Reaktion hervorgerufen wurde, die deutlich erkennen läßt, wie schockartig die Wirkungen in den USA. und England gewesen sind, als die volle Wahrheit über den vollendeten Verrat an Europa bekannt wurde. Allerdings werden die Juden neue Mittel und Wege finden, um diese nachdenklichen Stimmen wieder zum Schweigen zu bringen. Aber dennoch wird eins bleiben: Das Gefühl, für eine Sache zu kämpfen, die als Weltfeind Nr. 1 allzubekannt ist.

Man wollte in den USA. und in England dem Nationalsozialismus seine Anerkennung versagen, wollte die Erfolge auf sozialpolitischem Gebiete nicht nur nicht sehen, sondern fürchtete sie geradezu, da man die Beschneidung des Profits nicht dulden zu können glaubte. In ihrer Verblendung aber wandten sie sich einem System zu, das als das blutrünstigste der Geschichte bezeichnet werden kann. Wenn schon die Wahl im demokratischen Sinne zwischen zwei Uebeln gestellt wurde, so wäre der Nationalsozialismus bestimmt in ihrem Interesse das kleinere gewesen. Denn Deutschland wollte nichts von den USA., wollte auch mit England nur Frieden, das hat der Führer immer wieder betont. Aber der jüdische Haß trieb die Abenteuerpolitiker zur Verblendung. Sie wählten das größte Uebel des Jahrhunderts zu ihrem Bundesgenossen und müssen nun sehen, wie ein Land nach dem anderen diesem Moloch zum Opfer fällt. Ohnmächtig, noch etwas dagegen zu unternehmen, sagen sie zu allem, was Stalin diktiert, Ja und Amen. Das ist der letzte Schluß ihrer staatsmännischen Weisheit.

Jeder Tag beweist uns aufs neue die Vernichtungsabsichten unserer Feinde. An Anschauungsunterricht hat es uns nicht gefehlt, und wir wissen sehr wohl, was wir zu erwarten hätten, wenn wir unterliegen würden. Wir wissen aber auch, daß mit dem Zerfall Deutschlands als Herzstück Europas auch der Kontinent ins Chaos versinken würde. Dagegen zu kämpfen ist heute unsere welthistorische Mission. Es wird uns in diesem Ringen nichts geschenkt werden. Das wissen wir. Aber wir sehen auf der Feindseite die Lüge, den Verrat und sehen die politische Unfähigkeit zur Lösung aller Fragen. Schon aus diesem Grunde werden wir es schaffen. Unmöglich ist überhaupt der Gedanke daran, das vertierte Untermenschentum der Steppe über die Zivilisation triumphieren zu lassen; denn noch niemals sind heilige Grundsätze so schamlos über Bord geworfen worden, wie durch die Beschlüsse von Jalta. Der Krug aber geht so lange zu Wasser bis er bricht. Er wird bei unseren Feinden brechen, da sie als die notorischen Verbrecher in die Geschichte eingehen werden. Für uns wird die Stunde kommen, in der sich die Früchte unserer Anstrengungen und Belastungen, unserer Qualen und Opfer zeigen werden. Deshalb halten wir uns, mag kommen was da wolle.

Sowjets plünderten Blüchers Grabstätte

Totenschänder zerstören Weihestätte des deutschen Volkes.

rd. Berlin, 19. Februar. Vorübergehend war das Dorf Blüchersruh bei Kanth, südwestlich von Breslau, wo sich das Mausoleum mit den sterblichen Ueberresten des Feldmarschalls Blücher von Wahlstatt befand, in sowjetische Hände gefallen. Deutsche Panzergrenadiere drangen aber wieder in das Dorf ein und mußten mit Entsetzen feststellen, daß die Bolschewisten die nationale Weihestätte in gemeinster Weise geschändet und verwüstet hatten. Außer dem Sarg des Feldmarschalls waren noch fünf weitere Särge der Familiengruft auseinandergerissen, durchwühlt und aller Schmucksachen beraubt.

Der Feldmarschall selbst war in einem eisernen Sarg bestattet, in dem sich erst der Holzsarg befand. Der eiserne Sarg war gesprengt worden und der hölzerne darauf zertrümmert. Von der Uniform des Marschalls waren die goldenen Epauletten abgerissen worden. Die Schändung des nationalen Ehrenmals wird von allen Deutschen als eine ungeheuerliche, mit menschlichen Maßstäben nicht mehr zu messende Tat empfunden. Den Diebes- und Verwüstungsgelüsten der bolschewistischen Soldateska wird von übergeordneter Stelle keinerlei Beschränkung auferlegt. Daß im Bolschewismus eine Macht von Osten anstürmt, die mit keinen überlieferten geschichtlichen Verbindungen etwas zu tun hat, wird in der vorliegenden Untat besonders ersichtlich, war es doch Feldmarschall Blücher, der mit russischen Truppen in den Befreiungskriegen eng zusammenarbeitete. Bolschewistischen Soldaten sind solche Erinnerungen wahrscheinlich von vornherein unbekannt, würden aber auch als „bürgerliche Sentimentalitäten" abgetan werden, wenn irgend jemand sich auf sie berufen wollte. Es gilt bei ihnen nur die Zerstörung, der Mord und allenfalls dann noch alles, was geraubt und gestohlen werden kann.

Primitivität im Dienste einer alles zerstörenden Geschichtslosigkeit; dieses Bild des bolschewistischen Systems, das schon immer erkannt worden war, wird durch das ungeheuerliche Wüten des bolschewistischen Massenmenschen auf deutschem Boden in Empörung erweckender Weise bestätigt. Mord an den Lebenden gesellt sich zur Leichenschändung und zur Besudelung der nationalen Gedenkstätten. Aber nicht in Schwäche und unmännliche Trauer stürzt uns die entsetzliche Tat, sondern sie läßt uns erkennen, daß es nur einen Weg gibt, dem Treiben Einhalt zu gebieten: die entschlossenste, härteste Gegenwehr.

Kurznachrichten aus aller Welt

Der sowjetische Armeegeneral Tscherniachowski, Oberbefehlshaber der in Ostpreußen eingefallenen Bolschewisten, ist an den Folgen einer schweren Verwundung Sonntag gestorben.

Der englische Vizeadmiral Sir George Preece sprang, wie die „Times" berichtet, von dem Dach der Psychologischen Klinik des Guy-Krankenhauses, wo er wegen nervöser Erschöpfungen behandelt wurde, in die Tiefe. Einer Schwester, die ihn zurückhalten wollte, rief er zu: „Schwester, lassen Sie nur, ich bin vollkommen fertig." Er konnte dann nur noch als Leiche geborgen werden.

Zur blutigen Ausrottung der bulgarischen Führungsschicht hat ein von den Bolschewisten veranstalteter neuer Schauprozeß in Sofia begonnen. Diesmal stehen 135 Generäle und Offiziere der früheren bulgarischen Armee unter Anklage.

Das USA.-Finanzministerium teilte nach einer Agenturmeldung mit, daß es die drei baltischen Länder nicht mehr als selbständige Nationen anerkenne.

Nach einer Meldung der nordamerikanischen Admiralität wurde das USA.-Handelsschiff „Stellraveler" im Nordatlantik durch Feindeinwirkung versenkt. Die Ueberlebenden sind in den USA. eingetroffen.

Der von Brasilien im Grenzstreit zwischen Peru und Ecuador gefällte Schiedsspruch wurde von beiden Ländern anerkannt. Der Grenzstreit datiert aus dem Jahre 1835, wie EFE. aus Rio de Janeiro meldet.

Ewald Wulfhorst und seine Frauen

Roman von E. H. Wilhelm Meyer-Wöllersinghof.

(71. Fortsetzung.)

Kröger blickt ihn dankbar an:

„Ich würde gern bei dir arbeiten, doch verstehe ich nichts von Steinebacken!"

Da lacht Ewald, nimmt eine seiner breiten Hände und sagt:

„Mit solchen Fäusten kannst du auf jeder Ziegelei ankommen! Also abgemacht, du hilfst mir fürs erste! Später wollen wir dann schon sehen, was weiter wird, damit dein Mädchen nicht zu lange zu warten braucht."

Nun haben sie für die weitere Fahrt so viel zu planen und zu bereden, daß ihnen die Reise nicht zu lang wird. Sie haben sich zwei Bordstühle gemietet, auf denen sie stundenlang nebeneinander liegen und planen und planen, und, schweigt der Mund, in die Ferne träumen.

Als die Leute aus der ersten und zweiten Klasse die weißen Tropensachen anlegten, hat auch Ewald einen der Leinenanzüge angetan, die Elfriede ihm nähte. Wie die Gute doch an alles gedacht hat! Die Sonne brennt so behaglich und warm durch das Leinen, daß er zärtlich mit der Hand darüber streicht. Lieber würde er ihr selbst die fleißigen Hände streicheln, die in den letzten Tagen bis Mitternacht an diesen Sachen geschafft haben. Er würde der Fleißigen so gern ein wenig dieser Ruhe gönnen, die ihm geschenkt ist.

Das Leinen hat Riekchen als junges Mädchen gewebt. Ob sie sich wohl freuen würde, daß er auf der Fahrt in die weite Welt daraus einen Anzug trägt? Riekchen und Elfriede haben es immer nur gut mit ihm gemeint. Mit Sorge und Liebe haben sie ihn allzeit umhegt. Der Mutter kann er das nicht mehr vergelten, doch Elfriede lebt! Ein warmes Dankgefühl steigt in ihm auf und läßt seine Augen dunkler leuchten. Er sieht die schnellen Bewegungen der schlanken Gestalt, sieht die feinen Fesseln, und wie am Morgen seiner Rückkehr ihre grauen Augen vor Freude strahlten. Es wäre gut, wenn sie jetzt statt des langen Dänen im Klappstuhl neben ihm läge, und er ihr in die Augen blicken könnte!

Die Tage der Seefahrt runden sich zu Wochen. Die letzten europäischen Häfen liegen hinter ihnen; in Vigo sind Spanier an Bord gekommen, in Lissabon Portugiesen. Dunkle, schmächtige Menschen, die Ewald an den Mann erinnern, der ihm zum Schicksal wurde. Die Leute wandern für einige Jahre auf Arbeit nach Argentinien; sie halten sich von den Nordländern fern, die sich schon auf den ersten Blick von ihnen unterscheiden. Und weiter eilt das Schiff nach Süden. Die weißen Möwen der nordischen Meere werden durch dunkleste Troopen verdrängt. Die vertrauten Sterne der Heimat versinken unter den Horizont; neue, unbekannte wachsen südwärts von einer Nacht zur andern höher und höher am Himmelsgewölbe und tanzen mit dem Kreuz des Südens den ewigen, gottgewollten Reigen.

Voll wunderbarer Ruhe sind diese Abende und Nächte, die mancher lieber am Deck verbringt als in der heißen Kabine. Die Unrast der alten Welt liegt hinter ihnen. Glieder und Geist sind entspannt und harren der kommenden Arbeit und des Schicksals, das jeden in der Fremde erwartet.

Dann heben sich wie ferne Gewitterwolken die Kuppeln des Randgebirges über der Kimme. Die Träumer und Schläfer sind aus den Liegestühlen aufgeschreckt und schauen aus weitgeöffneten Augen nach dem Lande der Verheißung, über dem gerade die Sonne zur Rüste geht. Wird es ihnen Glück oder Unheil bringen? Werden sie den Tag, an dem sie an Land gehen, einst segnen oder verfluchen? Ewald blickt ernst und entschlossen auf diese blauen Berge, die sich im letzten Abendrot verklären. Er fürchtet die Fremde nicht und wird beweisen, daß ihn die schlimmen Jahre nicht zerbrochen haben.

Wenige Tage später öffnet sich die Bucht von Rio de Janeiro. Palmen klettern die steilen Hänge der Inseln empor, um deren felsigen Fuß die Brandung gischend donnert. Seltsame Berge wölben sich über der Bucht; der Zuckerhut, die Nadel des Corcovado, der Pilz der Gavea.

Ein Teil der Fahrgäste geht von Bord, im nächsten Hafen wird auch Ewald das Schiff verlassen, das ihm vier Wochen voll Ruhe und Frieden schenkte. Noch eine Tagesfahrt im Angesicht der fernen Serra, dann windet sich die „Cap Blanco" durch die schmale Einfahrt zur Reede von Santos. Ewald und Niels stehen mit fertigem Gepäck, ein letztes Händeschütteln hebt an, und immer wieder fliegen gute Wünsche hin und her. Nun wandern sie den Laufsteg hinab, und ihre Füße berühren die Erde der schicksalbergenden Neuen Welt.

Am Kai reiht sich Dampfer an Dampfer, und alle laden Kaffee. Ueber lange Bohlen eilen die Sackträger im Laufschritt an Bord der ladenden Schiffe, lassen die Säcke in deren unersättlichen Rachen verschwinden und traben wieder zum Packhaus zurück, eine endlose Reihe verschwitzter Männer, die nicht abreißen und nicht stocken darf: Neger, Mulatten, Indianer-Halbblut, aber auch manch Europäergesicht, das durch Not oder Laster zum Träger wurde. Niels ist stehengeblieben und fragt entsetzt: „Ist so das freie Amerika?" Ewald zieht ihn weiter. Auf der Höhe der Serra, fern von der fieberheißen Lagune, werden sie unter gesunden Verhältnissen arbeiten! Dann fahren sie durch die endlosen Bananenfelder des sumpfigen Flachlandes. Fremde Bäume und Büsche beherrschen die Landschaft, und die blauen Winden wuchern längs des Bahndamms, der stracks gegen den Steilhang des Randgebirges führt.

Nun klettert die Zahnradstrecke zur Höhe. Mühelos schweben die Menschen empor. Die Bananengärten bleiben unter ihnen. Die Wipfel riesiger Urwaldbäume schrumpfen zum Kinderspielzeug; über Santos, jenseits der Inseln, flimmert der weite Ozean und vermählt sich dem Himmel.

Als sie die Steilbahn verlassen, weht ihnen die Luft des südlichen Winters entgegen, die nicht Eis noch Schnee kennt, doch dem Menschen der Tiefe zur Wohltat wird. Durch ein Hügelgelände, das dem lippischen Berglande gleicht, hastet der Zug. Fremde Bäume belegen den Wald. Fremde Früchte bedecken das Feld. Fremd sind die schwarzen Geier, die über den Dörfern kreisen. Jetzt werden die Kuppeln und Türme der Stadt sichtbar, die künftig ihre Heimat sein wird. Neue Straßen ziehen sich weit hinaus ins unbebaute Gelände, überall neue Gebäude, überall Bauten, auf denen sich die Maurer tummeln. Die lippische Zeitung hat nicht gelogen. Hier ist eine Großstadt im Werden! Wo so viel gebaut wird, ist auch für sie ein lohnender Platz!

Jetzt hält der Zug am Hauptbahnhof. Im Wartesaal bleibt Niels mit dem Gepäck, während Ewald zur Bank eilt. Bald sitzt er deren Leiter Frenzel gegenüber, der schmunzelnd den Brief des Hamburger Freundes liest:

„Es geht ihm also gut?! Hat er noch immer die frischen Farben und die stattliche Rundung?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Rundfunk am Dienstag.

Reichsprogramm: 16.00 bis 17.00: Musik zur Unterhaltung; 17.15 bis 18.30: Kurzweil am Nachmittag; 20.15 bis 21.00: Aus Oper und Konzert; 21.00 bis 22.00: Sinfonisches Abendkonzert.

Deutschlandsender: 20.15 bis 22.00: „Aennchen von Tharau", Operette von Heinrich Strecker.

Lipper Land

Nachträgliche Erfassung bei Umquartierten.

Infolge zahlreicher Umquartierungen und sonstiger Kriegseinwirkungen konnten eine Anzahl von Angehörigen des Geburtsjahrganges 1928 für Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht nicht erfaßt werden. Die zuständigen Behörden sind deshalb angewiesen worden, diese Dienstpflichtigen nachträglich zu erfassen, und zwar nach Möglichkeit noch im Laufe des Monats Februar. Die näheren Einzelheiten werden jeweils örtlich bekanntgegeben. Für die nachträgliche Erfassung kommen diejenigen männlichen deutschen Staatsangehörigen des Geburtsjahrganges 1928 in Frage, die aus den erwähnten Gründen noch nicht erfaßt werden konnten und die keinen Wehrpaß, Ausmusterungsschein oder Ausschließungsschein besitzen.

Unsere Glückwunschecke

Ihr 70. Lebensjahr vollenden heute Ingenieur Hermann Gehring, Detmold, Alter Postweg Nr. 29, und Julius Rehse, Schötmar, Oerlinghauser Straße Nr. 103. Seinen 77. Geburtstag feiert der Invalide August Krumsiek in Heidental, während gestern Heinrich Busch in Heiligenkirchen in beneidenswerter Frische und Rüstigkeit seinen 74. Geburtstag feiern konnte. Allen Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Auszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Leutnant Heinrich Schlichte aus Lemgo ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten Unteroffizier Fritz Korbach aus Reelkirchen und die Obergefreiten August Schmidtmeier aus Reelkirchen und Wilhelm Oppermann aus Horn.

Wir verdunkeln heute von Sonnenuntergang 17.46 Uhr. Sonnenaufgang 7.28 Uhr.

Die Gültigkeit von Lebensmittelkarten von Umquartierten.

Die heutige Bekanntmachung des Landesernährungsamtes ist vor allem für diejenigen Umquartierten von Wichtigkeit, die aus egoistischen Gründen und entgegen den bestehenden Vorschriften ihre Lebensmittelkarten nicht am jetzigen Aufenthaltsort beziehen, sondern sich diese durch ihre in der Heimatgemeinde zurückgebliebenen Angehörigen oder Bekannten nachsenden lassen, um sich auf diese Weise besondere Zulagen zu sichern. Da die Lebensmittelzuteilungen an die Händler auf der Grundlage der ausgegebenen Lebensmittelkarten erfolgt, wird in Zukunft dieses Verhalten nicht mehr geduldet werden. Es wird deshalb allen Umquartierten empfohlen, die sich hier in Lippe noch nicht angemeldet haben, diese Anmeldung sofort nachzuholen.

(Wir bitten unsere Leser, die Umquartierten, die in ihrer Hausgemeinschaft wohnen, auf die Bekanntmachung sowohl als auf diese Notiz besonders hinzuweisen.)

Zur Versorgung der Wehrmacht und Rüstungsarbeiter.

Erfassung von Kaninfellen ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Versorgung der Wehrmacht und der Rüstungsarbeiter mit Pelzbekleidung. Bisher erfolgte die Erfassung durch den örtlichen Handel und durch die Fellsammelstellen. Dieser bisherige Erfassungsapparat genügt aber nicht. Der Reichsbauernführer hat daher den Reichsverband deutscher Kleintierzüchter beauftragt, bei allen örtlichen Vereinen Fellsammelstellen einzurichten und den Reichsbund deutscher Kleingärtner sowie andere in Frage kommende Organisationen in gleicher Weise einzuspannen und aufzufordern, auch in ihrem Verein Vereinssammelstellen zu gründen. Diese Vereinssammelstellen sollen Kaninfelle sowohl von Mitgliedern wie Nichtmitgliedern erfassen. Der ortsansässige Fellhandel, Wildbrethandlungen und die Annahmestellen von Altmaterial der NSDAP. bleiben wie bisher bei der Sammlung von Kaninfellen eingeschaltet. Dort, wo Vereinssammelstellen nicht eingerichtet werden können, sollen unverzüglich Kriegsfellsammelstellen gebildet werden, die vom Reichsverband deutscher Kleintierzüchter und seinen Untergliederungen zu betreuen sind. Die Ortsbauernführer wurden angewiesen, für die Errichtung dieser Kriegsfellsammelstellen zu sorgen.

Marken, die am 4. März verfallen.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Reise- und Gaststättenmarken sowie die Brotmarken für Wehrmachtangehörige für 50 und 10 Gramm am 4. März ablaufen. Ein Umtausch von gehorteten Marken kann nach den gültigen Bestimmungen nicht vorgenommen werden.

Vom Ernährungshilfswerk.

Das Ernährungshilfswerk bittet alle Hausfrauen, die Kübel an den bekannten Tagen wie gewohnt herauszustellen, damit der Abtransport pünktlich erfolgen kann.

Aus den lippischen Städten

Detmold. Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten die Eheleute Konrad Kreggemeier und Frau Marie, geb. Sonderer. Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

Lemgo. Wiegestunde. Am Mittwoch von 15 bis 17 Uhr findet in der Ortsgruppe der NSV., Echternstr. 65, eine Wiegestunde für Säuglinge und Kleinkinder statt.

Bad Salzuflen. Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum Freitag wurden zwei Einwohnern in der Rudolf-Brandes-Allee zehn Hühner und ein Hahn gestohlen. Es handelt sich um zwei rote Rhodeländer (Zuchttiere), zwei rebhuhnfarbige Italiener und weiße Leghorn. Die Bevölkerung wird vor Ankauf gewarnt und aufgefordert, darauf zu achten, wo diese Tiere als Schlachtgeflügel verwandt werden. Wer die Diebe oder einen davon namhaft macht, so daß sie gerichtlich belangt werden können, erhält 200 Reichsmark Belohnung. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Schötmar. Im Silberkranz. Auf eine 25jährige Lebensgemeinschaft blicken heute die Eheleute Fritz Albrink, Storksbrede Nr. 13, zurück. Vor einigen Tagen feierte das Ehepaar Fritz Schäfermeier, Adolf-Hitler-Straße 35, ebenfalls das Fest seiner silbernen Hochzeit. Beiden Jubelpaaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Schötmar. Mütterberatung. Am Mittwoch findet von 14.30 bis 16 Uhr in den Diensträumen der NSV. eine Mütter- und Säuglingsberatungsstunde statt.

Blomberg. Von der Kriegswerkstatt. In der Kriegswerkstatt, Langer Steinweg Nr. 8, werden für die Dauer von drei Wochen keine Kleidungsstücke zur Anfertigung bzw. Aenderung angenommen.

Aus den Ortsbauernschaften

Hornoldendorf. Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit können heute die Eheleute Friedrich Bierwirth und Frau Luise, geb. Wolf, begehen. Beide stehen im 81. Lebensjahr und sind geistig und körperlich noch recht rüstig. Der Jubilar ist lange Jahre als Ziegler in die Fremde gezogen. Vor 20 Jahren kam er von Haustenbeck in unsere Dorfgemeinschaft. Sein Sohn richtete sich hier eine Stellmacherwerkstatt ein, wo der 80jährige noch heute jeden Tag mithilft. Den zahlreichen Glückwünschen schließen wir uns mit den besten Grüßen und Wünschen an und hoffen, daß dem allseits beliebten Paar noch viele schöne Jahre beschieden sein mögen.

Bellenberg. Eine 94jährige. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, die frühere Hebamme Witwe Sophie Blanke, geb. Busse, konnte gestern ihr 94. Lebensjahr vollenden. Trotz ihres hohen Alters nimmt die Greisin noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Den zahlreichen Glückwünschen schließen wir uns gern an und wünschen ihr auch fernerhin noch einen schönen Lebensabend.

Billerbeck. Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Bauer Heinrich Watermeier und Frau Minna, geb. Witte, Billerbeck Nr. 7. Wir gratulieren herzlich.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Erich Meinhard. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Simon Biß
Krf.-Hpt.-Gefr., mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, hat im Alter von 42 Jahren durch einen Tieffliegerangriff den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland gefunden. Er folgte seinem Bruder.
In tiefem Schmerz: Wilhelmine Biß, geb. Stemick, Alfred, Rolf und Inge als Kinder, Gustav Biß u. Frau Lina, und alle Angehörigen.
Detmold, Lange Str. 82, im Febr. 1945.

Heinrich Tölle
Bautechniker, Obergefr. i. e. Flak-Batterie, mein lieber, herzensguter Mann und Vater, Sohn und Bruder, starb im Alter von 34 Jahren an seiner schweren Verwundung am 1. Januar 1945 in einem Feldlazarett.
In tiefem Schmerz: Elisabeth Tölle, geb. Biere, Söhnchen Heinz-Dieter, Frau Witwe Tölle und Angehörige.
Hiddesen, Hohenhausen, im Febr. 1945.
Trauerfeier 25. 2. 1945 in Hiddesen.

Heinrich Drexhage
Hauptgefr., mein geliebter Mann, Vater, Sohn und Bruder, starb nach Gottes hl. Willen am 9. Januar 1945 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 40 Jahren auf dem Balkan den Heldentod.
In unsagbarem Schmerz: Auguste Drexhage, geb. Führing, Hannelore, Mutter und alle Anverwandten.
Bad Salzuflen, Wüstener Straße 34, im Februar 1945.

Für Anteilnahme danken
Minna Witthoff, geb. Meier, Robert Witthoff, Lemgo.
Familie Friedrich Danger, Else Leßmann, Blomberg, Steinheim i. Westf.
Familie Brandmeier, Heidelbeck, Post Langenholzhausen.
Frau Maria Wehmeier und Sohn, Detmold, Grabenstraße 8.
Geschwister Berig, Bad Salzuflen, Waldstraße 10.
Heinrich Ostländer u. Familie, Müssen (Schule), Stolberg (Rhld.).
Frau Wwe. Minna Müller nebst Kindern, Breden 115.

Fritz Pölkemann
Stabsgefr., mein innigstgeliebter Mann, unser einziges Kind, starb nach Gottes hl. Willen am 1. Weihnachtstag 1944 im Alter von 29 Jahren bei den schweren Kämpfen im Westen, wie sein Vater 1918, den Heldentod.
In unsagbarem Schmerz: Anna Pölkemann, geb. Deppe, Albrecht Seppe und Frau, verw. Pölkemann, u. Angeh.
Billinghausen 113, Lage, Pottenhauser Str. 38. — Trauerf. 25. 2. in Stapelage.

Otto Mensching
Sattlermeister, mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder, verschied am Sonnabend, nachm. 3 Uhr, nach kurzem Leiden im 66. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: Frau Johanne Mensching, geb. Schure, Kinder, Enkelkinder und alle Anverwandten.
Bad Salzuflen, 18. Februar 1945.
Beerdigung Mittwoch, 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Wenkenstraße 13. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Elisabeth Schröder
meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, ging im blühenden Alter von 21 Jahren für immer von uns. Sie folgte ihrem Vater nach 2 Jahren.
In stiller Trauer: Elisabeth Schröder, geb. Krugmann, Geschwister und alle Anverwandten.
Herrentrup, den 18. Februar 1945.
Beerdigung Donnerstag, 13.30 Uhr, vom Trauerhause aus.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Luise Koch
verw. Drüge, geb. Dunker, unsere treue, unvergeßliche Mutter, ist heute im Alter von fast 92 Jahren in Frieden heimgegangen.
In stiller Trauer: Heinrich Deppe und Frau, geb. Drüge, u. alle Anverw.
Unterwüsten, den 17. Februar 1945.
Beerdigung Dienstag, 14 Uhr, von der Friedhofskapelle Bad Salzuflen, Herforder Straße aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Max Hahn
Feldw. i. e. Luftw.-Einheit, mein lieber Mann und guter Vater, starb am 20. 1. 1945 im Westen im 32. Lebensjahre für seine geliebte Heimat den Heldentod.
In tiefer, stiller Trauer: Frau Hildegard Hahn, geb. Horstschäfer, und Töchterchen Ursula, Frau Wwe. Maria Hahn, und alle Anverwandten.
Detmold, Grenzstraße 22, 10. 2. 1945.

August Dux
mein lieber Mann, unser guter Vater, starb nach einem arbeitsreichen Leben im 83. Lebensjahre.
In stiller Trauer: Amalie Dux, geb. Plöger, und alle Anverwandten.
Reelkirchen, den 17. Februar 1945.
Beerdigung Dienstag, 13.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Gotthard Pörschke
mein lieber Mann, unser guter Vater, entschlief sanft nach längerem Leiden im Alter von 71 Jahren.
In tiefer Trauer: Witwe Johanna Pörschke, geb. Frenzel, Kinder und alle Angehörigen.
Schwelentrup 76, den 14. Februar 1945.
Beerdigung war am Sonntag, 18. 2. 45.

Karl Kanne
Maurerpolier, ist am 14. 2. 1945 im Alter von 60 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen. Er folgte unserem lieben Fritz nach drei Jahren.
In tiefer Trauer: Frau Anna Kanne, geb. Meise, Kinder u. alle Anverw.
Veldrom, den 17. Februar 1945.
Beisetzung Dienstag in Lehmstedt.

Ludwig Riesenberg
mein lieber Mann, unser guter Vater, ging nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren für immer von uns.
In stiller Trauer im Namen aller Anverwandten: Frau Friederike Riesenberg, geb. Schlingheider, u. Kinder.
Knetterheide, den 16. Februar 1945.
Beerdigung Mittwoch, 14 Uhr, von der Kirche in Leopoldshöhe aus.

Helga
unser aller Sonnenschein, unser einziges, liebes Kindchen, wurde uns plötzlich durch den bitteren Tod im zarten Alter von 16 Monaten entrissen.
In tiefer, stiller Trauer: Uffz. Hans Kania und Frau Elisabeth, geb. Wiethaup, Großeltern u. alle Anverwandten.
Detmold, Exterstr. Nr. 28, 19. 2. 1945.
Beerdigung findet in aller Stille statt.

Clementine Faestermann
unsere liebe Schwester und Tante, ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 15. Februar entschlafen.
Im Namen aller Angehörigen: Frau Auguste Hesser, geb. Faestermann.
Lemgo, im Februar 1945.
Die Uebertführung nach Rinteln hat in aller Stille stattgefunden.

Geboren:
Rainer, geb. am 16. 2. 1945. Irmgard Dörmeier, geb. Bunte, Willi Dörmeier, Hiddesen, z. Z. Schling.
Fritz, unser 1. Kind, geb. 1. 2. 1945. Irmgard Wieseler, geb. Weber, ##-Oscha. Fritz Wieseler, Sylbach.
Günter, ein Sonntagsjunge, geb. 11. 2. 1945. Luise Horstkötter, geb. Wessel, Adolf Horstkötter, Gut Wierborn bei Barntrup.
Antje, ᛉ 16. 2. 1945, unser drittes Kind. Marianne Blumenbach, Hiddemisch, Dipl.-Ing. R. Blumenbach, Hiddesen / Hannover.
Isolde, unser erstes Kind, geb. 13. 2. 1945. Oberleutnant Erwin Schuth, z. Z. im Osten, und Frau Ursula, geb. Frevort. — Lemgo, Bismarckstraße 44, z. Z. Krankenhaus Wolffsche Stiftung.
Christel, geb. 14. 2. 1945. Stabsfeldw. Bruno Deising, z. Z. im Felde, u. Frau Martha, geb. Viemeister, z. Z. Krankenhaus Lage.
Angelika, geb. 16. 2. 1945, unser 2. Kriegskind. Ruth Räke, geb. Finke, Uffz. Arnold Räke, z. Z. amer. Kriegsgefangenschaft. — Varenholz (Lippe).

Verlobte:
Wilma Kuhlemann, Gerhard Pruß, z. Z. Soldat. — Tevenhausen / Zwickau (Sachsen), im Februar 1945.

Vermählte:
Adolf Elben, Fahnenj. u. cand. med., Ruth Elben, geb. Hartwig. — Düsseldorf, z. Z. Bad Salzuflen, Asenbergstraße 9, 20. Februar 1945.
Uffz. Willi Hoever, Elsbeth Hoever, geb. Mische. — Stolberg (Rhld.) / Lemgo, 21. Februar 1945.

VERSCHIEDENES

Sprechstunden in der Praxis des Herrn Dentisten Neeb, Heidenoldendorf, von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr. Tel. 3475. Dentist J. Fikentscher.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen. Sprechstunde vormittags von ½9 bis 11 Uhr. Dr. med. G. Schurig, Pivitsheide, Fernruf Amt Lage 396.

Dienstag früh ab 7 Uhr auf dem Wochenmarkt Gemüseverkauf (nur Kundenliste). Frau Käse, Detmold, Grabenstraße 1.

Kochlehrling, Lehrzeit ein Jahr, stellt zum 1. April ein: Hotel Vision, Horn/L.

Kaufm. Angestellter, 34 Jahre, bisher selbst. Positionen bekl., guter Ein- und Verkäufer, Disponent u. Korrespondent, Transport-Fachmann, sucht sich baldigst zu verändern; gleich welcher Ort im Lipperland. Schriftl. Angeb.: 442 L. St.

VERANSTALTUNGEN

(* Jugendl. ab 14 J., ** nicht zugel.)

Detmold, Haus der Deutschen Arbeit (Gaufilmstelle). * Zwei Welten. Dienstag 15.30 u. 19, Mittwoch 19 Uhr.

Landestheater-Lichtspiele. ** Die schwarze Robe. Dienst. 15 u. 18, Mittw. 18, Donnerst. 19.15 Uhr geschl. Vorstlg.

Detmolder Lichtspiele. ** Ein schöner Tag. 13.15, 15.30 u. 18, Mittwoch 17, 19.15 Uhr geschlossene Vorstellung.

Kurtheater-Lichtspiele Bad Salzuflen. Dienstag bis Donnerstag, täglich 16.30 und 20 Uhr: * Alarm.

Kammer-Lichtspiele Bad Salzuflen. Dienstag bis Donnerstag, 16.30 u. 20 Uhr: * Der ewige Klang.

Central-Lichtspiele Lage. Bis einschl. Donnerstag: * Der Majoratsherr.

Hansa-Lichtspiele Lemgo. Dienstag bis Donnerstag: ** Die schwedische Nachtigall.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. Dienstag bis Donnerstag, nur 20 Uhr: ** Sommernächte.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung. Aus Gründen der gleichmäßigen Bedarfslenkung haben im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen ab 73. Periode die Großabschnitte über 125 g Butter und die Großabschnitte über 500 g Brot oder 375 g Mehl (Weizenbrot oder Weizenmehl) aller Lebensmittelkarten nur im Bereich des aufgedruckten Ernährungsamtes Gültigkeit. Der Umtausch dieser Abschnitte in Reise- und Gaststättenmarken wird nur in besonders gelagerten Ausnahmefällen zugelassen. Großabschnitte über Butter oder Brot, die den Aufdruck eines anderen Ernährungsamtes tragen, werden den Kleinverteilern nicht angerechnet. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt. Unna-Königsborn, den 17. Februar 1945. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt, Abt. B.

Bekanntmachung. Die für Mittwoch, den 21. Februar 1945, angesetzte Pferdeschätzung wird auf Mittwoch, den 28. Februar 1945 verschoben. Lage, den 19. Februar 1945. gez. Upmeier, Kreisbauernführer.

Bekanntmachung. Gemäß Erlaß des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft II B 3/501 vom 24. 6. 1943 wird für den Bereich des Landesernährungsamtes das bisher zugelassene Lohn- und Umtauschverfahren mit Wirkung vom 1. 3. 1945 ab aufgehoben. Die Mahlabschnitte der Reichsmahlkarte 71, 72, 73 haben nur noch bis zu diesem Zeitpunkt Gültigkeit. Umtausch oder Vermahlung nach diesem Zeitpunkt sind unzulässig. Von der 74. Zuteilungsperiode an erhalten alle Selbstversorger in Getreide nur noch die zuständige Reichsbrotkarte für Selbstversorger. Da die Mühlen für andere Zwecke dringend benötigt werden, muß die Verarbeitung der auch für die 73. Zuteilungsperiode zustehenden Mehlmengen bis Ende Februar abgeschlossen sein. Detmold/Brake i. L., den 19. Februar 1945. Die Landräte — Ernährungsämter, Abt. B.

KLEINE ANZEIGEN

Mietgesuche

Frau mit 8jähr. Mädchen sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote: 61 Lipp. Staatszeitung, Lage.

Berufstätige Dame sucht in Lemgo ruhiges gut möbl. Zimmer mit Teilverpflegung. Zuschriften: 421 Lipp. Staatsztg., Lemgo.

Alleinstehender älterer Herr, rüstig, gern gewillt mitzuarbeiten, mit schöner Rente, sucht Dauerheim, auch bei älterem Ehepaar, mit Verpflegung. Angebote: 397 L. St.

Zimmer, 1—2 leere, von Ehepaar gesucht. Angebote: 404 Lipp. Staatszeitung.

Tausch

Wollrock, dunkelblau, biete; suche leichteren Wollrock. Angebote: 622 L. St.

Wintermantel, dunkelblau mit Pelzbesatz; suche Seidenbluse u. 3 Paar Strümpfe. Angeb. 077 L. St., Lemgo.

Geige, gute; suche Waschmaschine, Kostüm (46), Kindersportwagen od. Handwagen. Angeb.: 095 L. St., Lemgo.

Kinderklappstühlchen und Laufställchen; suche Damensportschuhe (38/39) oder gebr. Wolle. Zuschr.: 30309 L. St., Bad Salzuflen.